

ergänzt durch Erneuerung der Seelsorge über das Gewissen, also über die individuelle Seite des Menschen. Seelsorge als Gewissensbildung — damit ist die soziale Seite nicht ausgeklammert, denn Gewissen wird auch in der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft gebildet.

Die Aufsätze machen auf viele Dinge aufmerksam, ohne wirklich klärende Antworten zu geben; aber sie machen Mut, sich mit der Frage „Gewissensfrage“ wieder mehr zu beschäftigen.

Linz

Hubert Puchberger

■ KIRCHBERGER GEORG, *Neue Dienste und Gemeindestrukturen in der katholischen Kirche Indonesiens*. (Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars Sankt Augustin bei Bonn, Nr. 35). (255.) Steyler Verlag, Nettetal 1986. Kart. DM 49,50. Indonesien — der Name hat einen Beigeschmack von exotischer Ferne. Das vorliegende Buch hat allerdings mehr zu bieten als Exotik. Hinter dem unaufdringlichen Titel verbirgt sich eine fundierte Auseinandersetzung mit dem Fragenkomplex des Amtes und der kirchlichen Dienste aus der Sicht einer jungen, dynamischen Kirche.

In der Diaspora-Situation der indonesischen Kirche tritt die Problematik der Gemeinden ohne Priester um vieles schärfer ans Licht als hier in Europa. Wollte man allen ca. 10.000 weit verstreuten Seelsorgestellen einen akademisch gebildeten, hauptamtlichen, zölibatär lebenden Priester geben, käme im Durchschnitt auf etwa 400 Katholiken ein Priester: eine schon rein finanziell untragbare Belastung. „Dies zeigt ganz deutlich, daß das Problem . . . nicht Priestermangel im einfachen Sinn des Wortes genannt werden kann. Es ist vielmehr ein Strukturproblem . . .“ (45).

Der Autor (er kennt die Situation aus eigener Erfahrung) berichtet über den diesbezüglichen Diskussionsabend im gesamtasiatischen Kontext und analysiert die Versuche der Kirche Indonesiens, durch eine Aktivierung der Laien — bis hin zur Einsetzung von Laien als Gemeindeleitern — Abhilfe zu schaffen.

Es folgt eine „Ekklesiologische Orientierung“ an Texten des 2. Vatikanischen Konzils und der daran anschließenden theologischen Diskussion über die Frage des Amtspriestertums und die Bedeutung des Institutionellen in der Kirche. Kirchberger kommt zu dem Ergebnis, es benötige „jeder, dem die Hirtenaufgabe übertragen wird, das Sakrament der Weihe, weil die Leitung einer christlichen Gemeinde keine bloß organisatorische Aufgabe ist, sondern sakramental Christus, den ewigen Hirten, für die Gemeinde darstellen soll“ (185).

Erschlägt vor, geeigneten Laien die schon fast installierten Dienste des Lektors, Akolythen, Katechisten (oder noch zu schaffende andere Dienste) zu übertragen. Diese sollen auch den Kern des Gemeinderates bilden und gemeinsam die Sonntagsgottesdienste leiten. Dies könne jedoch nur eine Übergangslösung darstellen. „Wenn man die Bedeutung der sakramentalen Ordination für das Glaubensleben der Gemeinde erhalten will, muß man zusehen, daß sich in absehbarer Zeit unter den Trägern der einzelnen

Dienste Kandidaten herausbilden, denen man durch das Sakrament der Priesterweihe den Hirtenamt in der Gemeinde anvertraut“ (231), wobei sie diesen Dienst am besten als ein Rat von Presbytern, also in einer Gruppe, und mit einer Beauftragung für diese spezielle Gemeinde ausüben sollen.

Ein interessanter und jedenfalls diskussionswürdiger Vorschlag, wo ja auch bei uns durch die steigende Zahl von Pfarren ohne Priester am Ort die Frage des Einsatzes von Laien(theologen) als Quasi-Pfarrer nach einer theologisch und pastoral verantwortbaren Antwort drängt.

Vielleicht gelingt es den jungen Kirchen, auch in diese so festgefahrenen Fragen des Amtes und der kirchlichen Dienste Bewegung zu bringen.

Linz

Markus Lehner

■ LUDIN WALTER/SEITERICH THOMAS/ZULEHNER PAUL MICHAEL (Hg.), *Wir Kirchenträumer. Basisgemeinschaften im deutschsprachigen Raum*. (202.) Walter, Olten 1987. Brosch. DM 24,—/Fr. 22,—.

Das Buch bildet einen weiteren Mosaikstein im bunten Bild der Publikationen zu den kirchlichen Aufbruchsbewegungen. Der einführende praktisch-theologische Beitrag von Zulehner arbeitet spritzig und klar drei Schlüsselbegriffe einer Kirche des Volkes heraus: Mystik, Politik und Geschwisterlichkeit. Es folgen Länderüberblicke zur Basisbewegung in der BRD, Österreich und der Schweiz. Von origineller Bedeutung sind Erfahrungsberichte einzelner Gruppen aus der Schweiz, wo erst in den letzten Jahren von einer Art Bewegung an der Basis gesprochen werden kann. Die Versuche, gemeinschaftlich christliches Leben zu realisieren in räumlicher Nähe, in kleinen Netzwerken, eher intuitiv als organisiert, tastend und suchend, nach Wegen Ausschau haltend bilden zu Recht das Herzstück dieses Buches. In der offenen Nachdenklichkeit wird hier praktisch deutlich, was in Zulehnners Eingangsreflexion eine Art programmatische Ouverture bildete.

Reflexionen verschiedener Theolog/inn/en (Amrein, Venetz, Wiederkehr, u. a.) bündeln und sichten basisgemeindliche Theologie. Von besonderer Bedeutung ist der Beitrag H. Goldstein über das Treffen brasilianischer Basisgemeinschaften. Nicht nur zwischen den Zeilen regt sich hier die Hoffnung, diese Bewegung werde nun endlich auch von amtskirchlicher Seite anerkannt.

Das Buch selbst wird lediglich durch die Buchdeckel zusammengehalten. Man vermißt eine klare Konzeption, einen roten theologischen Faden. Die Reflexionen der Experten wirken eher aufeinandergesetzt und die als Überleitungen geschriebenen Kommentare bestätigen den Eindruck, daß verschiedene Gelegenheitsschriften zu einem Buch zusammengebündelt wurden. Damit wird eine Gelegenheit vertan, die theologische Diskussion zum Thema zu vertiefen. Auch vermißt man eine gründliche Reflexion des deutschsprachigen Raums als gemeinsamen (?) gesellschaftlichen Kontext. Aufdringlich erscheint es, wenn in einzelnen Beiträgen der laufende Text durch Literaturhinweise auf die Buchproduktion des Verlages unterbrochen wird.

Wien

Andreas Heller